

freilich nicht die Schuld der Schriftstellerin war, wenn ihre literarisch bearbeiteten autobiographischen Werke für bare Münze genommen wurden, wie der Autor zu Recht anmerkt (S. 214 bis 217). Immerhin war sie es auch nicht, die sich selbst zur moralischen Instanz gemacht hat, wenn sie auch durch ihre Selbststilisierung die Grundlagen dafür geschaffen und es auch genossen hat.

Wichtige Quellen waren für M. Interviews mit Zeitzeugen und persönliche Gespräche mit der Schriftstellerin. Archivalische Quellen, darunter vor allem Briefe aus Familienbesitz, berücksichtigt er dagegen nur subsidiär. Hauptsächlich stützt er sich aber auf die autobiographischen Werke Rinsers. Auf dieser Grundlage geht es ihm nicht zuletzt darum, Rinsers Selbststilisierung zu einer gegen das Dritte Reich kämpfenden Frau zu dekonstruieren. Dabei ist gerade der Versuch, Rinsers tatsächliches Leben in den Anfangsjahren des Dritten Reiches durch die Korrektur ihres autobiographischen Romans „Den Wolf umarmen“ nachzuzeichnen, in kompositorischer Hinsicht misslungen (S. 88 bis 108). Denn M. trennt nicht scharf genug zwischen der literarischen Fiktion und der aus den überlieferten Briefen sowie Zeitzeugenberichten geschöpften tatsächlichen Situation. Da er Zitate und Behauptungen nicht ausreichend belegt, entsteht ein konfuse Bild, das der Leser erst entwirren muss. Erschwert wird dies durch Fehler bei der Wiedergabe politischer Fakten. So wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht erst 1934 erlassen, wie auf S. 102 behauptet. Ansonsten sind die historischen Fakten der politischen Rahmenbedingungen von Rinsers Leben jedoch redlich erarbeitet.

Gerade im Hinblick auf den populärwissenschaftlichen Charakter der Biographie wäre ein sorgfältiger Nachweis der Zitate und Behauptungen angebracht gewesen. Außerdem fehlen eine Auflistung der wichtigsten Forschungsliteratur und eine vollständige Bibliographie Rinsers. Immerhin findet der Leser ein Verzeichnis ihrer Buchveröffentlichungen vor dem dankenswerterweise vorhandenen Personenregister. Aus geschichtswissenschaftlicher Hinsicht liegt das Verdienst des Buches hauptsächlich darin, gezeigt zu haben, dass die vorher bereits bekannte Verstrickung der Schriftstellerin in das Dritte Reich noch viel weiter reichte. Von einer eingehenden, sich auch auf archivalische Quellen stützenden geschichts- und literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Leben Rinsers sind noch große Fortschritte für die Kenntnis der politischen und literarischen Person Rinser zu erwarten. In Hinsicht auf eine Gesamtwürdigung

Rinsers stellt die Biographie M.s einen Anfang dar.

Regensburg

Johann Kirchinger

*Benedikt Kranemann/Klaus Raschzok (Hg.): Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert.* Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in 94 Einzelporträts, Münster: Aschendorff 2011 (LQF 98), 2 Bd. 1200 S., ISBN 978-3-402-11261-8.

Im Laufe des 20. Jh. erhielt die Frage nach der Liturgie und ihrer Erneuerung eine zunehmende Priorität in der katholischen Kirche. Eine ähnliche Entwicklung ist etwa gleichzeitig im Kontext der Reformation zu beobachten. Aufbrüche in Theologie und Kirche, sowie Umbrüche in Gesellschaft und Kultur wirken im Laufe des 20. Jahrhunderts auf die Menschen ein, die Gottesdienst feiern. In diesem Zusammenhang wird gefeierte Liturgie Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Neben die Vermittlung des Vollzugs der liturgischen Feiern, wie sie vor allem das 19. Jahrhundert bestimmt hatte, tritt nun ein anfänglich zögerndes forschungsgeschichtliches Bewusstsein, das Entstehung, Entwicklung und pastorale Ansprüche der gefeierten Liturgie untersucht und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in beiden konfessionellen Kontexten den Gottesdienst als „Liturgische Bewegung“ zum Inhalt ihres Interesses macht. Dieses begegnet in der Liturgiewissenschaft eng verbunden mit konkreten Personen, die geprägt von akademischen Lehrern, bestimmt von eigenen Interessen, Zufälligkeiten und Fügungen, beeinflusst von Förderungen und Herausforderungen, geprägt von Orten, die sich als Liturgiezentren darstellen, wie etwa die Abtei Maria Laach, eingebunden in Netzwerke verschiedenste Zugänge zum gefeierten Gottesdienst eröffnen.

Der Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft ist im 20. Jahrhundert wesentlich mehr als Positionen der Fachliteratur, er ist untrennbar mit menschlichen Gesichtern verbunden. Als Beitrag zur systematischen Erforschung dieser Wirklichkeit legen Benedikt Kranemann und Klaus Raschzok mit ihren Mitarbeitern ein gelungenes biographisches Sammelwerk in zwei Bänden vor. Auf mehr als 1200 Seiten werden in 95 Einzelporträts jeweils Biographie, theologisches und wissenschaftliches Schaffen und die Persönlichkeit deutschsprachiger verstorbener evangelischer und katholischer Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts vorgestellt und gewürdigt. Die durchwegs qualitativen Beiträge bieten die Grundlage für weitergehende

Beschäftigung und Forschung ebenso, wie sie einer gediegenen biographischen Information dienen. Eine gut gewählte Auswahlbibliographie rundet die angenehm zu lesenden informativen Beiträge ab, die immer wieder die Wechselwirkung zwischen individueller Lebensgeschichte und liturgiewissenschaftlichen oder – pastoralen Ansätzen im jeweiligen theologischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Kontext aufzeigen und Verbindungslinien nachzeichnen, die über Konfessionsgrenzen hinweg sowohl parallele als auch gegenläufige Entwicklungen und gegenseitige Abhängigkeiten und Beeinflussungen verdeutlichen.

Eine gelungene Einleitung umreißt den Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft, ermöglicht in etwa 70 Seiten einen profunden Überblick über evangelische (Klaus Raschzok) und katholische (Benedikt Kranemann) Programme, Organisationsformen und Entwicklungsphasen von Liturgiewissenschaft im vergangenen Jahrhundert. Arbeitsfelder und konfessionsspezifische Schwerpunktsetzungen von Forschung werden hier ebenso nachgezeichnet wie die Wechselwirkung von kirchlicher Institution und gottesdienstlicher Praxis einerseits, und andererseits das Verhältnis von Liturgiewissenschaft zur Gesamtheologie und Beeinflussungen, Kooperationen und Abgrenzungen im konfessionellen Vergleich. Auch offene Fragen liturgiewissenschaftlicher Forschung und Forschungsdesiderate werden hier angerissen.

Unter den vorgestellten Personen finden sich auf evangelischer Seite neben Vertretern Systematischer Theologie (Paul Althaus, Hans Asmussen, Wilhelm Stählin) und klassischer akademischer Liturgik (Leonhard Fendt, Renuat Hupfeld) auch Kirchenhistoriker (Hans Lietzmann), Religionswissenschaftler (Friedrich Heiler, Rudolf Otto, Gustav Mensching) und Repräsentanten der Praktischen Theologie (Erich Hertzsch, Friedemann Merkel, Wilhelm Nagel, Alfred Niebergall, Georg Rietschel, Friedrich Spitta), sowie die nach ihnen größte Gruppe von Liturgiewissenschaft im Nebenberuf betreibenden Gemeindepfarrern (Walter Blankenburg, Bruno Jordahn, Hans Kreßl, Oskar Johannes Mehl, Karl Ferdinand Müller) und Vertreter der Liturgischen Arbeitsgemeinschaft (Peter Brunner, Joachim Beckmann, Paul Graff, Christhard Mahrenholz) ebenso wie Gottesdienst- und Kulturtheoretiker (Ernst Lange, Rainer Volp), Mitglieder der Lutherischen Liturgischen Konferenz (Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Frieder Schulz) und Mitglieder des Evangelischen Kirchenbautages (Gerhard Kunze, Wilhelm Jannasch, Oskar

Söhngen). Die vorgestellten Persönlichkeiten belegen, dass die Ansicht, evangelische Liturgiewissenschaft sei ein marginales Fach am Rande der Theologenausbildung, auf einer Fehleinschätzung beruht.

Unter den Porträts der katholischen Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts, die in dem Sammelwerk aufgenommen sind, findet sich zunächst die große Gruppe der Forscherpersönlichkeiten, die über die Theologie hinaus in der Vernetzung von Frömmigkeits- und Kulturgeschichte (Peter Browe, Anton Baumstark), Geistesgeschichte (Anton Ludwig Mayer), Religionsgeschichte (Paul Hieronymus Frank), der Geschichte des Mönchtums (Odilo Heiming, Emmanuel von Severus), der Missionsgeschichte (Hansjörg Auf der Maur, Jakob Baumgartner) und der Erforschung diözesaner Eigenliturgien (Balthasar Fischer) oder einzelner Feiern (Josef Andreas Jungmann) sowie der orientalischen (Max von Sachsen), reformierten (Jakob Baumgartner, Anton Hänggi) und jüdischen (John Hennig) Gottesdiensttraditionen, sowie in Fragen der Ikonographie und Archäologie (Franz Joseph Dölger, Theodor Klausner, Johannes Quasten) und des liturgischen Raumes (Johannes H. Emminghaus, Otto Nußbaum, Anton Ludwig Mayer, Hans Bernhard Meyer) der Liturgiewissenschaft bedeutende Impulse gegeben haben. Porträts der wichtigsten Vertreter von Liturgietheorie (Odo Casel, Burkhard Neunheuser), mystagogischer Erschließung des gefeierten Gottesdienstes (Urbanus Bomm, Aemiliana Löhr, Johannes Pinski, Theodor Schnitzler) und liturgischer Bildung (Romano Guardini) werden ebenso vorgestellt wie Promotoren liturgischer Erneuerung (Bruno Kleinheyer, Emil Josef Lengeling, Heinrich von Meurers) und erste Inhaber von Lehrstühlen akademischer Liturgiewissenschaft (Balthasar Fischer, Joseph Pascher, Alois Stenzel, Anton Hänggi), sowie jene Gestalten, die es verstanden, Orte zu Zentren der Liturgischen Bewegung mit weiter Ausstrahlung zu machen (Josef Gülden, Ildefons Herwegen, Heinrich Kahlefeld, Pius Parsch).

Die Autoren des Sammelwerkes „Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert“ verstehen es in packender Weise die einzelnen Persönlichkeiten, ihr Leben und ihre liturgiethnologischen Ansätze in sehr gediegen recherchierten Einzelporträts lebendig werden zu lassen. So entsteht vor dem Auge des Lesers ein buntes, ausdifferenziertes Bild der konfessionellen wie überkonfessionellen Entwicklungen der Liturgiewissenschaft im deutschsprachigen Raum für das vergangene Jahrhundert, das für die Erforschung und die Erneuerung des

gefeierten Gottesdienstes durch das persönliche Engagement unterschiedlichster Wissenschaftler jene Grundlagen geschaffen hat, die

auch bedenkenswerte Impulse für die Aufgaben der Zukunft zu geben vermögen.

*Stefan Hauptmann*